

Angleichung; nicht mehr der im Kreis Kurvende, sondern der von rechts Einfahrende hat Vorfahrt;

- ▷ die gelben Bundesstraßenschilder mit Straßennummer, die bislang Vorfahrt gewähren, werden zu Wegweisern ohne Verkehrsregeln-Einfluß degradiert.

Auch vorfahrtgewährende und vorfahrtnehmende Schilder werden ausländischen Verkehrsschildern angeglichen. So wird das bislang gebräuchliche „Halt“-Schild (rot-blaues Dreieck, Aufschrift „Halt“) durch ein achteckiges rotes Schild mit der Aufschrift „Stop“ ersetzt. Das Parkverbotsschild verschwindet ganz, Ersatz ist das jetzige Halteverbotsschild, das künftig „eingeschränktes Haltverbot“ signalisiert, während totales Halteverbot durch ein ähnliches Schild mit zwei roten Querbalken angezeigt wird.

Westdeutschlands Verkehrsregeln, in der neuen Form von Georg Leber als „Lebensregeln einer motorisierten Gesellschaft“ gepriesen, fordern wie eh und je den ganzen Mann, einen Supermann, der nicht nur sein Fahrzeug und die Paragraphen beherrschen muß, sondern oft auch sein eigener Richter sein soll.

Beinahe hätte Bonn noch eine Sitzordnung verfügt. Erst der Bundesrat strich einen Passus im Regierungsentwurf, wonach „Beifahrer auf Kraftträdern ... rittlings sitzen“ sollten.

BANKEN

ABS

Vollkommen rein

Landgerichtsdirektor Gerhard Würth, Vorsitzender der 17. Zivilkammer in Stuttgart, hatte seine Urteilsbegründung knapp zur Hälfte vorgelesen. Dann, bei Seite 23, waren sich Sieger und Verlierer einig: Sie mochten den Rest nicht mehr hören.

Die Anwälte beider Prozeß-Parteien zogen aus dem Saal und sprachen draußen vor der Tür ebenso leutselig wie zufrieden in bereitgehaltene Mikrophone. Die Szene schien symptomatisch: Denn so ungewöhnlich es für die Praxis deutscher Zivilprozesse ist, daß Rechtsanwälte bei Verkündungsterminen überhaupt zum Gericht kommen, so erkennbar geht es den Beteiligten in Stuttgart neben dem Recht auch um die Publizität.

Denn beteiligt an dem Verfahren sind das langjährige Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, Hermann Josef Abs, 69, der durch das Buch „Der Bankier und die Macht“ sein Lebensbild ebenso verzerrt wie den Ruf des Bankinstituts geschädigt sieht, und der Ost-Berliner Autor Eberhard Czichon, 40, dem bei seiner Suche nach der Moral im Kapitalismus die ideologischen Zielsetzungen mit dem Bemühen um historische Wahrheit kollidierten.

Am Donnerstag vergangener Woche bestätigte die Stuttgarter Zivilkammer in fünfzehn von sechzehn Punkten eine einstweilige Verfügung, wonach

Czichon „bis zur Erledigung des Hauptprozesses“ eine Reihe schwerwiegender Behauptungen gegenüber Abs und der Deutschen Bank nicht mehr aufstellen und verbreiten darf. Kernpunkt der Vorwürfe: Abs habe im Dritten Reich zur Beschlagnahme öffentlicher und privater Vermögen die Okkupation vor allem südosteuropäischer Länder gefördert; er habe bei der „Arisierung“ jüdischer Firmen persönliche Interessen wahrgenommen und sich bereichert und sei 1933 einer der Initiatoren für die fristlose Entlassung aller jüdischen Angestellten des Karstadt-Konzerns gewesen.

Auch künftig sagen und schreiben darf Czichon indessen, Abs sei im Hitler-Reich Mitglied des „engeren Beirats“ der Deutschen Reichsbank gewesen und habe dadurch seine Machtposition im NS-System ausgebaut. Zwar

wird beibehalten können, steht durchaus dahin.

Die Stuttgarter Richter haben bislang nur über die einstweilige Verfügung, mithin nur in einem summarischen Vorverfahren, geurteilt, bei dem, um eine schnelle Entscheidung zu ermöglichen, Behauptungen nicht bewiesen, sondern nur glaubhaft gemacht werden müssen — laut ZPO-Kommentar Baumbach-Lauterbach „ein geringerer Grad der Beweisführung“.

Gerade den wichtigen Komplex der „Arisierung“ — so gab der Vorsitzende zu bedenken — könne seine Kammer derzeit nicht hinreichend übersehen: „Eine abgewogene Entscheidung würde die Sichtung eines weit umfangreicheren Materials voraussetzen.“

Umfangreich und langwierig wird die Beweisaufnahme in den zwei Tat-



Abs



Czichon



Kaul

Kontrahenten im Bankier-Prozeß: Schlappe im ersten Gang

sei — so befanden die Stuttgarter Richter — die Behauptung einer solchen Position objektiv unwahr, doch gleichwohl „nicht rechtswidrig, weil nicht rufschädigend oder ehrverletzend“. Czichon-Anwalt Kaul: „Diese Feststellung macht mir schon das ganze Urteil wert.“

Mehr wert freilich ist es zunächst den Kaul-Kontrahenten: „Ein Erfolg, wie er kompletter nicht sein kann“, konstatiert denn auch Abs-Anwalt Josef Augstein, und für seinen Stuttgarter Kollegen Martin Löffler steht Hermann Josef Abs gar „vollkommen reingewaschen da“. Löffler: „Ich bewundere den Mut, mit dem sich Herr Abs diesen Verleumdungen entgegen gestellt hat.“

Grund zu wundern freilich besteht eher darin, weshalb der Bankier sich auf den mutmaßlich mehrjährigen Prozeß überhaupt eingelassen hat. Denn ob er seine Zufriedenheit auch in allen künftigen Stadien des Prozesses

sachen-Instanzen des bevorstehenden Hauptprozesses mit Sicherheit ausfallen. Anwalt Augstein zweifelt nicht daran, daß seine Zeugen dann dasselbe aussagen, was sie bislang an Eides Statt versichert haben. Für Kaul freilich sind mehrere solcher Erklärungen schon heute „objektiv unrichtig — außerdem stammen sie doch von Betroffenen, die heute wieder im Wirtschaftsleben und in Beziehungen zu Abs und der Bank stehen“.

Ob die Abs-Anwälte „schon auf den ersten Seiten des Czichon-Buches mühelos hundert Fehler und damit die Verdrehung und Verfälschung von Sachverhalten aufdecken können“ (Augstein) oder ob Kaul mit alten Dokumenten aus den DDR-Archiven zumindest einzelne Vorwürfe seines Mandanten noch nachträglich belegen kann — in jedem Fall will der Ost-Berliner Staranwalt das Recht der

Zeugenbefragung extensiv nutzen und auch politisch handhaben.

Daß er im ersten Rechtsgang eine Schlappe hinnehmen mußte, kümmert den dickleibigen Marxisten nicht: „Geklatscht wird erst, wenn die Vorstellung zu Ende ist.“

UMWELT

BODENSEE-VERSCHMUTZUNG

Getrübte Träne

Hans Stehle, Apotheker im ostschweizerischen St. Gallen, wollte ein „Kleinod der Natur“ reinfegen, das „wie ein Schweinestall behandelt wird“. Zum drittenmal mobilisierte er, am vergangenen Wochenende, Schweizer und Schwaben, Bayern und Österreicher mit Baggern, Spaten und Rechen zur größten Entrümpelungs-

hatte, „der sich hindehnt in gläserner, grünblauer Weite“.

Inzwischen jedoch gleicht das vor über zehntausend Jahren vom Rheingletscher ausgehobelte Bassin einem binnenländischen Sargasso-Meer. Die durchschnittliche Sichttiefe, so ermittelte der See-Wissenschaftler Wilhelm Nümann in Langenargen, ist in den vergangenen dreieinhalb Jahrzehnten um zwei Meter zurückgegangen — auf nur mehr 7,50 Meter. Und bis zu drei Meter Tiefe — so Nümanns Überlinger Kollege Dr. Julius Grim — habe sich der See im diesjährigen Sommer „rot-braun gefärbt“. Fast überall, an Hafentmolen, Ankerketten und an den Badestränden, kleben schleimige Bakterien und Blaualgenkulturen.

Zwar zerkleinern gegenwärtig fünf schwimmende Mähmaschinen („Seekühe“) täglich bis zu 200 Tonnen stellenweise vom Grund bis zur Oberflä-

sammen mit dem Erie-See im Norden der USA, dem Lago Maggiore und dem norwegischen Oslo-Fjord wird er in die Liste der verfaulenden Weltgewässer eingereiht.

„Der Bodensee“, so charakterisierte auch Gewässerkundler Nümann die Serie biologischer Kettenreaktionen, die zur Eintrübung des schwäbischen Binnenmeeres geführt haben, „ist in den vergangenen 20 Jahren um 10 000 Jahre gealtert.“ Und Nümann prophezeit: „In fünf bis zehn Jahren wird der Bodensee ein totes Gewässer sein“ — wenn nicht die massive Verschmutzung mit industriellen und häuslichen Abwässern sofort gestoppt oder mindestens eingedämmt würde.

Auf dem Totenschein des Bodensees, vor dessen Umkippen Wissenschaftler schon seit Anfang der fünfziger Jahre warnen, könnte — der OECD-Studie zufolge — als mutmaßliche Kollaps-Ursache stehen: ungenügend oder überhaupt nicht gereinigtes Kloakenwasser und Zufuhr phosphorhaltiger Rückstände, vor allem von Wasch- und Düngemitteln.

Aus dem 11 400 Quadratkilometer großen Einzugsgebiet, von italienischen Alpengipfeln im Süden bis zu den oberschwäbischen Mooren im Norden, strömen durch 16 größere Zuflüsse täglich die Abwässer von 1,2 Millionen Menschen in den See. Jährlich, so eine Rechnung des Instituts für Seenforschung in Langenargen, erreichen das Gewässer

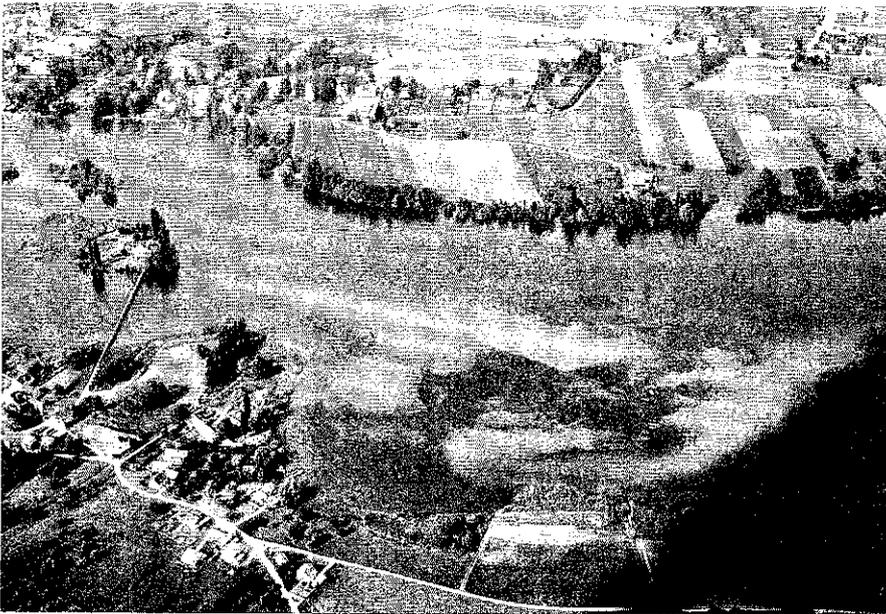
- ▷ 41 000 Tonnen Kochsalz,
- ▷ 17 900 Tonnen Stickstoff,
- ▷ 1750 Tonnen Phosphor.

Seit 75 Jahren, so mahnten Ende letzten Monats Trinkwasser-Experten auf einer Tagung in Horgen bei Zürich, wird dem Bodensee Trinkwasser zur Versorgung von Städten und Gemeinden entnommen — aber noch immer kippen zum Beispiel die Nachbar-Orte Meersburg und Überlingen ihre Fäkalien ungeklärt in den See und entnehmen unweit der Abwasserrohre Trinkwasser für ihre Bewohner.

Von allen im Einzugsbereich des Bodensees gelegenen größeren Städten verfügt nur eine — Radolfzell — über eine vollbiologische Kläranlage, in der zudem Phosphat-Rückstände in einer chemischen Reinigungsstufe abgebaut werden.

Millionenbeträge investieren die Kommunen rund um den See in attraktive Fremdenverkehrs-Einrichtungen (geschätzte Baukosten für das geplante Bregenzer Festspielhaus: zehn Millionen Mark). Aber nur zögernd bewilligen Stadt- und Gemeindeväter Geld für Kanalisation und Kläranlagen. „Die benötigten Gelder“, so verdeutlichte der Verband kommunaler Unternehmen in seinem Münchner Pressedienst die Hintergründe solcher Hinhaltetaktik, verschwänden in der Erde, wo sie nicht „zu Lohn und Preis der eigenen Tüchtigkeit“ den Bürgern vorgezeigt werden könnten.

Die Zufuhr verhängnisvoller Algen-Nährstoffe in den Bodensee wurde in den deutschen Ufer-Regionen bis 1982



Verschmutzung im Bodensee: „In fünf bis zehn Jahren ein totes Gewässer“

aktion Europas — der „See-Putzete“ am 263 Kilometer langen Ufer des Bodensees.

Die Ausbeute der diesjährigen Schlamm-Abfuhr schätzte Organisator Stehle auf mehrere tausend Tonnen Tang, Schlick und Dreck. Ertrag der beiden vorangegangenen „See-Putzeten“: 20 000 Tonnen.

Die Selbsthilfeaktion der Anlieger aus 62 Seegemeinden mutet freilich wie der Versuch an, einen Krebskranken im fortgeschrittenen Stadium durch ein Make-up zu verschönen, um so die Ursachen der Krankheit zu verschleiern.

Noch preist — am Westende des Bodensees — das Gartenstädtchen Ludwigshafen den 50 Milliarden Kubikmeter Wasser fassenden Voralpensee als „Freudenträne Gottes“. Und am Ostufer bemüht das mittelalterliche Lindau in einer Werbebroschüre den Heimat-Lyriker Horst Wolfram Geißler, der den Voralpensee als „lächelndsten Himmelsspiegel“ gerühmt

che wuchernder Algen, doch resignierend wird in einem Arbeitsbericht festgestellt: „Das sich explosionsartig ausbreitende Seegras schien schneller zu wachsen, als die wenigen Mähmaschinen es vertilgen konnten.“

Diese Anzeichen des allmählichen Zerfalls, die fast überall in dem 545 Quadratkilometer großen Gewässer zu beobachten sind, bedrohen das größte Trinkwasserreservoir Deutschlands — allein 2,5 Millionen Menschen im Großraum Stuttgart beziehen alljährlich mehr als 60 Millionen Liter Wasser aus dem Bodensee.

Bis zu welchem Grad die Verrottung des natürlichen Trinkwassertanks schon vorangeschritten ist, wurde jüngst auch in einer Studie deutlich, die der kanadische Gewässerschutz-Experte C. P. Milway für die Europäische Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) verfaßt hat. Der Bodensee, so das Resümee des Forschers, befindet sich auf einer „äußerst labilen Entwicklungsstufe“. Zu-